

# Direktor Godet erwirbt den Nachlass des Dichters Arnold Ott

Autor(en): **Meyer, Wilh.-J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare =  
Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): **22 (1946)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-770445>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die kurz darauf eingetretene, dringlich gewordene Platzfrage konnte wenigstens provisorisch für einige Zeit gelöst werden, nachdem es sich in den letzten Jahren immer wieder gezeigt hatte, wie mühsam es ist, in zu engen Räumen zu arbeiten und den hierfür nötigen Lebensraum gegenüber den im selben Bau eingemieteten übrigen Bundesämtern zu bewahren und zu behaupten, wiewohl die Aufgaben der Landesbibliothek fast täglich grösser werden. Eine endgültige Lösung bleibt daher der Zukunft vorbehalten und wird nicht leicht sein.

Der Dank all der Tausend direkt oder indirekt den Gesamtkatalog benutzenden Wissenschaftler und Studierenden begleitet Dr. Godet in einen geruhsamen Lebensabend. Sein Name wird stets in einem Zuge mit den beiden Förderern Escher und Barth genannt werden, um als Dreigestirn in der Geschichte des schweizerischen Gesamtkataloges einen Ehrenplatz einzunehmen.

Hermann GROSSER.

## DIREKTOR GODET

erwirbt den Nachlass des Dichters  
Arnold Ott

Im Jahre 1940 wurde der 100. Geburtstag des Dramatikers Arnold Ott gefeiert. Der Name des Dichters war schon stark in Vergessenheit geraten, und aus diesem Grunde hatte man sich lange Zeit nicht um den Nachlass gekümmert, der jahrzehntelang in der Familie ein stilles Dasein führte. Diese aber fand mit Recht, die Handschriften sollten von einer Bibliothek erworben und für spätere Generationen zur Erforschung und Veröffentlichung aufbewahrt werden. So ergingen zunächst Angebote nach Schaffhausen, dem Bürgerort der Familie, sowie nach Luzern, dem Wohnort des Dichters und des einstmals dort ebenso bekannten Augenarztes. Danach gelangte man an die Schillerstiftung, welche sich von verschiedenen Experten eine Schätzung machen liess, auf die hin niemand zugreifen wollte. Von dem Wunsch der Familie Ott vernahm auch der Vorsteher des Departements des Innern, und dieser machte Herrn Direktor M. Godet auf den Ott-Nachlass aufmerksam, im Gedanken, das dessen Erwerbung der Landesbibliothek wohl anstehen würde.

Eines Tages teilte mir Herr Direktor Godet mit, dass er nach Kriens bei Luzern fahre, um den zum Kauf angebotenen

Nachlass des Dichters Arnold Ott, der für die Bibliothek in Betracht käme, zu besichtigen. Diese Reise war nicht umsonst; der Direktor fand zwar die Schriften in einem ziemlich grossen Durcheinander vor, hatte aber sofort den Eindruck, dass wichtige Zeitdokumente, besonders Briefe von berühmten Zeitgenossen in dem Nachlass vorhanden waren.

Die Frage war nun, wie der Nachlass zu einem erschwinglichen Preis für die Landesbibliothek gesichert werden konnte. Es war deshalb ratsam, nochmals nach Kriens zu fahren und mit Herrn Reg-Rat Ott, dem Sohne des Dichters, persönlich zu verhandeln, um ihm verständlich zu machen, dass er das Andenken des Vaters am meisten ehren würde, wenn er dessen Werke der Schweizerischen Landesbibliothek als zentraler Sammelstelle und Repräsentantin des ganzen Landes zu einem annehmbaren Preise überlassen würde; die Bibliothek wolle und verspreche sich keinen finanziellen Nutzen, sondern möchte damit nur dem Dichter dienen. Der Kauf kam zustande. Die Aufführungs- und ein Teil der Autorrechte verblieben der Familie bis nach Ablauf der Schutzfrist. So gelangte der literarische Nachlass des Schaffhauser Dichters Arnold Ott in Binsenkörben und Koffern an die Landesbibliothek in Bern im Jahre 1941.

Die erste Aufgabe war die Sichtung, Ordnung und Inventarisierung des Handschriften- und Druckmaterials. Für diese Aufgabe konnte Herr Karl Emil Hoffmann gewonnen werden, der schon früher auch den Spitteler-Nachlass inventarisiert hatte. Das Resultat der Sichtung war entschieden ein sehr erfreuliches; Herr Direktor Godet hatte von vornherein den Wert des Nachlasses richtig erkannt.

Zu den wichtigsten Handschriften gehören drei Dramen von Arnold Ott, die noch nie veröffentlicht worden sind: „Konradin“, „Untergang“ und „Hans Waldmann“. Bei den ca. 15 000 Nachlass-Stücken befindet sich auch eine sehr grosse Zahl ungedruckter Gedichte von Ott und vor allem dessen umfangreicher Briefwechsel mit namhaften Schriftstellern, Gelehrten und vielen andern bedeutenden Zeitgenossen. Davon seien besonders erwähnt: über 200 Briefe und Postkarten von J.V. Widmann, 97 Briefe von Heinrich Federer, ferner Briefe von Spitteler und Gottfried Keller, von dem Komponisten Hans Huber und dem Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, sowie Briefe von Ott selber, der von seinen Schreiben Kopien machte oder machen liess; nicht zuletzt auch Otts Korrespondenz mit dem herzoglichen Hoftheater Sachsen-Meiningen, wo seine beiden Dramen „Agnes Bernauer“ (1889) und „Frangipani“

(1897) zur Aufführung gelangten. Dazu kommen verschiedene wertvolle Drucksachen, Widmungen, Photos und viele Ausschnitte aus damaligen Zeitungen und Zeitschriften. Das Ganze bildet, wie der Jahresbericht der Bibliothek von 1939/40 richtig sagt, eine reiche Fundgruppe für die Erkenntnis und Erforschung des literarischen Lebens in der Schweiz am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

Das Material zeigte sich so interessant und reichhaltig, dass damit und mit einigen Leihgaben der Familie und aus dem Kreise von Otts Bekannten eine Ausstellung in der Schweizerischen Landesbibliothek möglich wurde. Herrn Direktor Godet fällt das Verdienst zu, diesen Gedanken durchgeführt zu haben. Die Ausstellung wurde am 6. Dezember 1941 mit Vorträgen von Direktor Godet und Herrn K.E. Hoffmann eröffnet und dauerte bis in den März 1942. Sie trug entschieden dazu bei, die Werke des nach Spittellers Urteil „mit Unrecht vergessenen Dichters“ wieder neu bekannt zu machen.

Ihr schönster Erfolg aber bestand darin, dass ein Besucher der Ausstellung, der hochbetagte, 76jährige Verleger Albert Benteli, ein Freund des Dichters Ott, im Sommer 1942 den Gedanken fasste, eine Gesamtausgabe der Werke von Ott herauszugeben. Dank seiner Initiative und mit Zustimmung der Landesbibliothek und der Nachkommen Arnold Otts wurde das Werk unternommen. Herr K. E. Hoffmann wurde mit der Herausgabe auf Grund der Handschriften beauftragt. Von der Gesamtausgabe, die auf 6 Bände berechnet ist und durch Subventionen seitens des Bundes und verschiedener Kantone und Städte gesichert worden ist, sind bis jetzt drei Bände erschienen, von welchen zwei die vaterländischen Dramen Otts enthalten. Als Ergänzung zur Gesamtausgabe der Dichtungen Arnold Otts wird, vorbereitet vom Herausgeber der Werke, eine biographische Darstellung des Dichters folgen.

Alles das war nur durch die Umsicht und rasche Entschliessung Herrn Direktor Godet's möglich geworden, der das Material nicht irgendwo in der Bibliothek verstaute, sondern ordnen liess und durch eine Ausstellung den Dichter und dessen Werk in weiteren Kreisen wieder neu bekannt machte.

Herr Direktor Godet hat in seiner 36 jährigen Tätigkeit der Landesbibliothek ausserdem manche Kostbarkeit verschafft; besonders wertvoll und reich waren seine Erwerbungen in der zweiten Hälfte seiner Amtszeit, wie der Ankauf der Sammlung Pochon (Uniformenbilder von Schweizern in fremden Diensten), einer grossen Plakatsammlung, einer solchen von Stammbüchern aus dem 16.-18. Jahrh., der umfangreichen Korrespondenz von

J.V. Widmann und Spitteler mit dem Literaturkritiker Sigmund Schott und vieles andere, darunter zahlreiche Seltenheiten von einzelnen Büchern und Stichen. Seit einigen Jahren hat Herr Direktor Godet auch mit Erfolg angefangen, von bekannten, lebenden Schriftstellern und namhaften Persönlichkeiten unseres Landes grössere Werke in der Originalhandschrift zu erwerben. Diese Sammlung, die schon einen beachtenswerten Umfang angenommen hat, wird in der Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Grosszügige Erwerbungen zu machen ist sicher mit Recht der Stolz des Leiters einer Bibliothek. Herr Direktor Marcel Godet hat in dieser Beziehung erfreulich viel erreicht und sich damit für das geistige Leben unseres Volkes und Landes bleibende Verdienste erworben ; diese bei Anlass seines Rücktrittes zu erwähnen, erachte ich als eine Dankespflicht.

Wilh.-J. MEYER.

## MARCEL GODET

### et l'Histoire moderne

Dans les travaux historiques qu'il a publiés, émanant la plupart de papiers de famille neuchâtelois et qui sont des hommages à l'ascendance de Madame Godet-de Marval, M. Marcel Godet a dégagé, de faits en apparence isolés, l'intérêt qu'ils présentent pour la connaissance d'une époque.

En bon historien, il se garde toutefois d'interpréter hâtivement. Ainsi, parlant d'une coupe offerte en 1816 à la jeunesse bernoise par ses combourgeois de Neuchâtel, il écrit :

« ... Elle est ornée des armes de Neuchâtel et de 3 personnes symboliques, 3 femmes représentant la Foi, l'Espérance et la... Force. Je ne sais pourquoi », conclut-il modestement, « on a cru devoir remplacer par la Force, la troisième et la plus grande des vertus chrétiennes... »

Ailleurs, il maintient son lecteur en haleine, sachant comme Voltaire que l'art d'ennuyer c'est de tout dire. Dans ses « Dernières nouvelles d'il y a cent ans », il lui abandonne le soin de conclure :

« ... Mais nous ne voulons pas, ami lecteur, devancer tes jugements. Nous te laissons à la comparaison du présent et du passé et à tes pensées... »